Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 2

Artikel: Im Kaukasus
Autor: Herrlich, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663703

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

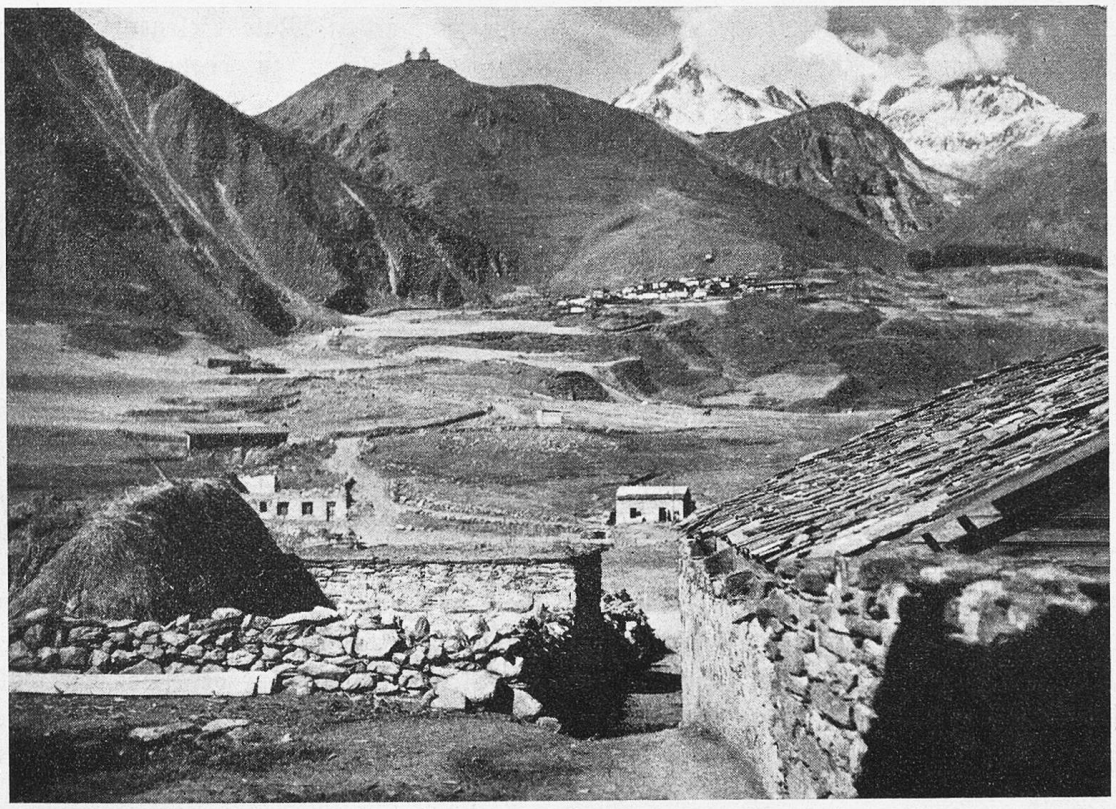
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IM KAUKASUS

Als Grenze zwischen Asien und Europa, Brücke zwischen den Meeren, der Kaspisee und dem Schwarzen Meer, bildete der Kaukasus schon immer den Gegenstand romantischster Vorstellungen. Wagte aber der von den Wundern der Ferne angelockte westeuropäische Alpinist seine erste Kaukasus-„Expedition", da mochte der erste Anblick wohl sehr enttäuschen. Ein regnerisches Klima, kahle, einförmige Felsentäler empfingen den Verwöhnten, und der Vergleich mit den Alpen, ihrem sonnigen italienischen Himmel, bunten Wechsel der Landschaftsformen, fiel recht ungnädig für das rauhe Gebirge aus.

Wer darum eine Kaukasusreise wagt, erwarte nicht ein gesteigertes Alpenerlebnis. Andersartig und fremd wird ihm die Landschaft entgegentreten und nur, wer sie mit Liebe und Verständnis umwirbt, wird die Schönheit empfinden, die aus den Liedern eines Lermontow und Puschkin spricht.

Vor allem lege man heute auch die Ansprüche an Reisebequemlichkeit ab, deren Erfüllung bisher Selbstverständlichkeit und absolute Voraussetzung zu jedem Genusse war. Rußland hat schwer mit Wirtschaftssorgen zu kämpfen, und man spürt die Auswirkung im kleinsten Gebirgsdorf. Man kann nicht erwarten, auch nur das geringste an Ausrüstungsgegenständen dort zu erhalten, sogar die Verpflegung wird zum Problem. Es ist darum eine bis ins kleinste gehende Ausrüstung schon ab der Heimat absolute Notwendigkeit.



Blick auf den Kasbek. Auf dem Hügel links in 2000 m Höhe die uralte Kirche Zminda Ssameba

Wer zur Reise nicht das Schiff über das Schwarze Meer benützt, hat nur die Möglichkeit der Verbindung von Norden über Moskau und Rostow a. Don. Die Eisenbahn fährt knapp zu den Ausläufern des Gebirges. Von hier aus beginnen die berühmten Heeresstraßen, die nahezu parallel zu einander nach Süden den Gebirgsstock übersteigen und Anschluß an die südkaukasische Eisenbahnlinie von Batum nach Tiflis finden, die Suchumsche, die Ossetische und die Grusinische Straße. Heeresstraßen heißen diese Über-

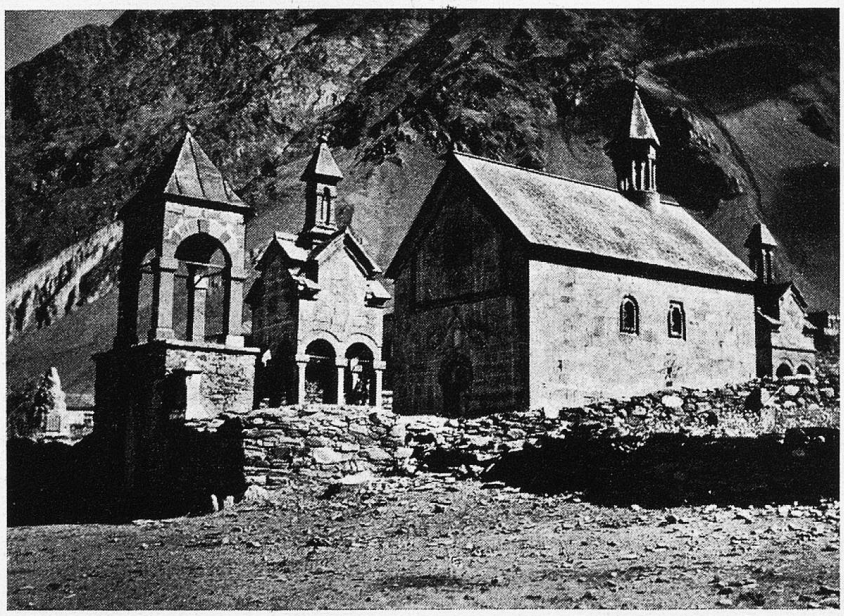
gangswege, weil man sie seinerzeit aus militärischen Gründen erbaute. 1848 wurde die „Grusinski Daroga" beendet, die einzige mit dem Auto passierbare und sicherlich auch die schönste der drei Strecken. Straße ist ein etwas überheblicher Ausdruck für diesen Weg, den oft nur die Fahrrinnen der täglich verkehrenden altersschwachen Postomnibusse näher bezeichnen.

Die Station Wladikawkas, am Rande der nordkaukasischen Steppe gelegen, die „Pforte des Kaukasus", ist der Ausgangspunkt dieser Straße, die in 214 Kilometern eine Höhe von 2345 Meter überwindet. Noch hält den Reisenden der Zauber der Steppe gefangen. Der Himmel hoch und endlos, und grenzenlos die graugrünen Wellen des Bodens. Unvermittelt stößt die Weite dieser Landschaft an den Grenzwall des Kaukasus, das Lesisttyj- oder Waldgebirge. In den langen gleichmäßigen Zügen lösen sich dann ab, scharf voneinander getrennt, das Pastbischnyj- (Weiden-) Gebirge, das Skalistyj- (Felsen-) Gebirge und schließlich das gletscherbedeckte Bokowoj- (Seiten-) Gebirge. Nach einer Stunde Fahrt befindet man sich schon inmitten der Romantik dieser gigantischen Formationen. Der Fluß Terek durchbricht hier in der berühmten Darjal-Schlucht das Felsengebirge. Beängstigend windet sich die Straße an den grauroten Granithängen des Engpasses hinauf, überschlägt ihn mit der 22 Meter langen Teufelsbrücke an der engsten Stelle. Hier grüßen hoch vom Felsen die Ruinen einer alten grusinischen Feste, das „Schloß der Tamara" in den Gedichten Lermontows.

Kasbek, die erste Station in 1700 Meter Höhe, ist nicht nur Talstation zur Besteigung des 5046 Meter hohen gleichnamigen Berges, sondern auch Ausgangspunkt für alle Touren in die schönsten Gebiete des Zentralkaukasus, Hessuretien und Ossetien. In der Basa, dem russischen Unterkunftshaus, drängt sich ein buntes Gewimmel von Touristen und einheimischen Trägern. Wer hier zum ersten Male Gelegenheit hatte, russischen Tourismus zu beobachten, mochte über manches lächeln. Die Ausrüstung primitivst einfach. Man sieht den schlichten Kittel, lange Hosen, Segeltuchsandalen, die Frau im weit ausgeschnittenen Baumwollkleid, dem sog. Sarofan. Viel in Gebrauch ist noch der unpraktische Seitensack und der lange Bergstock. Es ist sowohl die außerordentliche Not, die zu dieser Primitivität zwingt, als auch eine gewisse Unerfahrenheit, steckt doch der russische „Alpinismus" noch in den Kinderschuhen. So sehr man als Ausländer alles Entbehrliche zurückgelassen hat, um sich der allgemeinen Einfachheit anzupassen, notwendigste Sachen, wie Kleidung und Bergschuhe, werden doch sofort wie Wunder aus einer anderen Welt, beinahe ehrfürchtig bestaunt. Man lächelt und ist im gleichen Augenblick bedrückt über soviel Not, die einfachste Dinge zu Kostbarkeiten macht.

Fast alle Touristen sind Mitglieder russischer Reiseorganisationen, des Proltourist, oder des Sowtourist. Diese Organisationen befassen sich mit der Werbung für Touristik, der Durchführung größerer und kleinerer Gesellschaftsreisen, eine Pflege der Bergtouristik im Sinne unserer Alpenvereine kennen sie nicht. Sie besitzen im Gebirge zwar Basas, sog. Touristenhäuser, doch ist alles noch primitiv und steckt noch in den Anfängen.

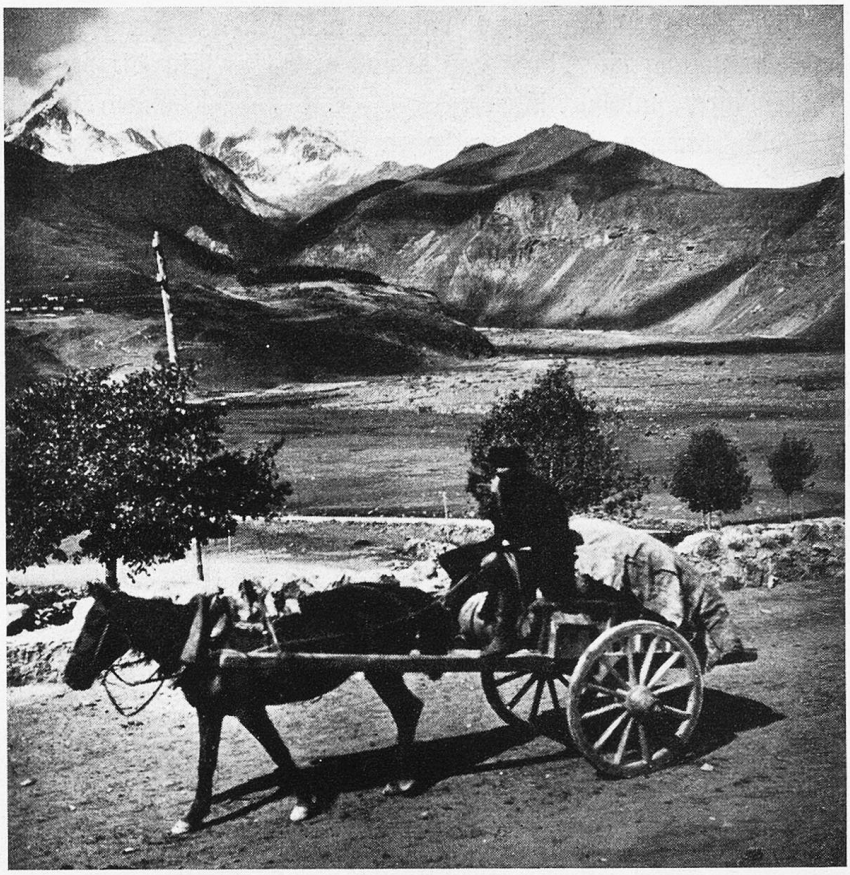
Die Straße führt weiter von



Alte grusinische Kirche in Kasbek

Kasbek bergauf den Paßhöhen zu. Wie Vogelnester kleben die Dörfer an den Hängen, von ihren uralten Wachttürmen überragt. Sie sind auch jetzt noch wehrhaft, diese Völker des Kaukasus, die Chewsuren, Swaneten, Hessureten und wie sie alle heißen. Die jüngste Geschichte der Aufstände der Gegrgier beweist ihren ungezähmten Freiheitsdrang.

Mittelalter, nicht Jetztzeit, belebt den Weg, Zigeunerwagen begegnen mit Kind und Kegel, von struppigen Pferdchen gezogen. Lärmend vollzieht sich das Ausweichen in der Enge. An der Wegbiegung tauchen plötzlich Reiter auf im malerischen Baschlik, dem Schalmantel der Kaukasier, schwer bewaffnet mit Patronengurt, Gewehr und Pistolen. Eseltreiber kommen aus den Schluchten des Gebirges, kilometerlange Hammelherden sperren die Straße, und im Schrittempo hupt sich das Auto freie Bahn.



Kaukasisches Gefährt

Am Krestowyj-Paß ist mit 2345 Meter der höchste Punkt der Strecke erreicht. Von hier aus fällt die Straße in steilen Kurven, die malerische Ausblicke eröffnen, den Suedkaukasus hinab in das Aragwatal. Die Schlösser der „Eristaven", der früheren erblichen Beherrscher des ganzen Gebietes, grüßen von den Hängen. Bald ist längs der reißenden Kura die Ebene erreicht, und Tiflis, die wunderbare Grenzstadt Transkaukasiens, nimmt uns auf.

Dr. A. Herrlich

Meine erste Reise nach Baku

Von Sven Hedin

Am 15. August 1885 war ich mit dem Dampfer nach Petersburg gefahren. Hier steigt man in den Eisenbahnzug, der südostwärts über Moskau geht, und vier ganze Tage lang sitzt man ruhig in seinem Kupee und läßt den Blick über die endlosen russischen Steppen hinschweifen. Stunde um Stunde rollt der Zug dahin, er qualmt aus dem Schornstein, er keucht und stöhnt über all die schweren Wagen, die seine Lokomotive schleppen muß. Schrilles Pfeifen durchschneidet die Luft, wenn eine Bahnstation kommt, und soeben gellend läutet die Glocke ein-, zwei- und dreimal, wenn die Wagen wieder auf das ebene Land hinausgleiten. In sausender Fahrt eilen wir an unzähligen Dörfern vorüber, in deren Mitte gewöhnlich eine weißgetünchte Kirche ihre zwiebelförmigen, grüngedeckten Türme emporreckt. Landgüter und Straßen, Flüsse und Bäche, fruchtbare Felder und Heumieten, Windmühlen mit sich drehenden Flügeln, Karren und Wanderer,